

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Ausgabe für Drahtnachrichten:
Gefährlicher Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Er erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Mittwoch den 19. April 1916

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgepaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. April. Im Kampfgebiet beiderseits der Maas
niederländische Truppen im Sturm französische Stel-
lungen und machten dabei 42 Offiziere und 1700 Mann, da-
von 1644 unversehrt, zu Gefangenen. — Entgegen fran-
zösischen Zweifeln stellt die Oberste Heeresleitung fest, daß in
den Schuppen im Maasgebiet seit dem 21. Februar 711 fran-
zösische Offiziere und 38155 Mann gefangen genommen sind.
Im Saganatal machten österreichische Truppen 11 ita-
lienische Offiziere und 800 Mann zu Gefangenen.

Wie man den Krieg verliert.

Es ist eine unglückliche Ehe, zu der die beiden großen
Parteien sich für die Dauer dieses Krieges zu-
sammengeschlossen haben. Allerdings, nach außen hin, wenn
im Hause sind oder wenn man Freunde und Ver-
wandte in der Ferne besuchen muß, markiert man Liebe
und Zuneigung und vollkommene Übereinstimmung in
den Tugenden der Gegenwart und Zukunft. Aber wenn
man unter sich ist, da regiert das Mißtrauen und allein-
selbstes Überwachen, und es bedarf der ganzen Kunst
der Höflichkeit und darum besonders fischblütig veranlagten
Mitglieder, um die Wider- und Auseinanderstren-
gung immer von neuem in dem gemeinsamen Bisher zu
verhindern.

Der Jüngling und Ungebildigste einer ist Herr
Carson. Er hat vorübergehend bereits einmal einen
Ministerposten geübt, hat aber die Asquithsche Stubenluft
auf die Dauer vertragen können und sich deshalb
freiwillig zurückgezogen. Ein untreu begabter und
unvollständiger Redner, hat er sich auf der rechten Seite des
Parlamentes rasch eine führende Stellung erworben, und man
kann manche für englische Verhältnisse ungewöhnliche
Erfolge in seinem Auftreten gerne nach, weil er den
Mund und das Gesicht hat, das auszusprechen, was viele
im Lande denken, und weil das Vertrauen in
die Unfehlbarkeit des liberal-konservativen Kabinetts
in öffentlichen Geredes zum Trotz längst dahin ist. Dieser
Mann hat sich zum Führer der Dienstpflichtbewegung
empfehlen. Er hat Herrn Asquith schon manche
schwere Stunde bereitet, und nur einem so aalglatten
Mann wie diesem Ministerpräsidenten konnte es bis-
her immer noch gelingen, sich den Carsonschen Kneifzangen
zu entziehen. Er hat die gerade unrettbar zu-
sammengedrungen, mit einigermaßen heiler Haut zu ent-
gehen. Jetzt aber hat Herr Carson der Regierung
ein regelrechtes Ultimatum gestellt: entweder die all-
gemeine Dienstpflicht nach schweizerischem Muster, oder
der Sturm bricht los. Erst gab er dem Ministerium eine
Wacht von einer Woche, verlängerte sie dann aber, weil
Asquith gerade „nicht zu Hause“ war, um weitere acht
Tage. Nun heißt es, Farbe bekennen, denn der unbequeme
Mann läßt nicht mit sich spaßen. Die Minister
seiner Großbritanniens Majestät haben also wieder ein-
mal gehoramt die Köpfe zusammengesteckt, zunächst im
besonderen Kriegsausschuß des Kabinetts, der nur aus
vier oder fünf Mitgliedern besteht, dann in der Voll-
versammlung von rund zwei Dutzend Personen, und das
Ergebnis ist wieder eine Halbheit, wieder ein Kom-
promiß, wie es bei so unnatürlichen Verbindun-
gen ja auch nicht gut anders sein kann. Die
konservativen Minister haben, jammert die „Times“, ihre
eigene Überzeugung der Treue zur Koalition untergeordnet,
während das Hauptblatt der Liberalen, die „Daily News“,
aus dem lähmenden Einfluß der Zweifelpolitik spricht
und die ganze Auseinandersetzung mit dem vorwurfsvollen
Schwurwort kennzeichnet: Wie man den Krieg verliert! Die
rechte Seite hofft, daß das Kabinett in dieser Frage
auseinanderfallen werde, während die linke eine neue
Verständlichkeitsrechnung aufmacht, um zu beweisen,
daß man noch ganz gut ein paar Monate
ohne die allgemeine Dienstpflicht fortwurzeln könne.
Als brüder im Bunde der Uneinigen meldet sich
der Arbeiterführer Thomas und erinnert den Minister-
präsidenten an sein den Arbeitern gegebenes Ver-
sprechen, das allein sie dazu befähigen habe, von ihrer
Macht gegen die Zwangsmittel des Dienstpflichtgesetzes
keinen Gebrauch zu machen. Wer jetzt diese schwer zu
bewältigenden Leidenschaften entfesselt, der tue einen Schritt
in der Richtung des Verderbens. Von so angenehmen
Unterhaltungen untört, kann nun Herr Asquith seine
Entscheidung treffen.

Wie man den Krieg verliert — wenn man uneinig ist,
denken die einen; wenn man sich von ängstlicher Schwäch-
lichkeit nicht befreien kann, die andern. Was nützt
uns die Einigkeit, sagt Carson, wenn ich für sie die
höhere Niederlage einzufließen soll; was soll uns die
Einigkeit der linken Hand, erwidern die Liberalen, wenn
wir dafür unsere heiligsten Überzeugungen opfern
müssen? Der Ministerpräsident aber steht wie das
bekannte Grautier zwischen den beiden Heubündeln und
wacht, durch welches er sich durchzureißen soll. Am liebsten

möchte er wohl, um bei Vergleichen aus dem Reiche der
Vierfüßler zu bleiben, dem Hunde den Schwanz der anti-
militaristischen Freiheit stückweise abhauen: heute die Un-
verheirateten mit der Dienstpflicht beglücken, morgen die
Kinderlosen, danach vielleicht die Jahrgänge bis zu dreißig
und dann erst den schädigen Rest — aber das drohende
„zu spät!“ wird ihm von rechts her immer wieder in
die Ohren gebrüllt, und er soll konservative Politik
machen, obwohl er doch auf den Liberalismus vereidigt ist.
Eine schwierige Lage, kein Zweifel. Wenn Herr Asquith
gestürzt würde! Der Krieg wäre dann zwar noch nicht
ganz verloren, aber doch zum mindesten eine Schlacht, und
gewiß nicht die bedeutungsloseste in diesem Feldzug. Wir
Barbaren sind immer noch menschlich genug, um mit dem
politischen Führer der Entente das herzlichste Mitleid zu
empfinden. Hoffen wir, daß es seiner oft bewährten Seil-
tänzerkunst auch diesmal noch gelingen wird, ohne Hals-
und Beinbruch über die nächsten Unterhausdebatten hinweg-
zukommen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

♦ Durch ein Telegramm an den Oberpräsidenten
v. Batocki überweist Kaiser Wilhelm 100 000 Mark
für den Wiederaufbau Ostpreussens. Der Kaiser be-
grüßt die Meldung vom dem Zusammenschluß der zum
Wiederaufbau kriegsbeschädigter Städte und Ortschaften
begründeten Kriegshilfsvereine zu einem Reichsverband
„Opferhelfer“ und sagt, daß seine wärmsten Wünsche
die segensreiche Arbeit aller an dem Liebeswerk Be-
teiligten begleiten.

♦ Zu der Ankündigung der vierten österreichischen und
ungarischen Kriegsanleihe, mit der die verbündete
Monarchie jetzt an den Geldmarkt tritt, bemerkt die
Nordd. Allg. Zeitung, daß Österreich-Ungarn bei den drei
bisherigen Kriegsanleihen über 18 Milliarden Kronen auf-
gebracht habe, wovon 8 780 000 000 auf Österreich, der
Rest auf Ungarn entfallen. Frankreich hat in seiner bisher
einzigsten Kriegsanleihe nur etwa 11 1/2 Milliarden Frank
seiner Kriegsausgaben zu decken vermocht. Seit dem Aus-
bruch des Weltkrieges kämpfen unsere Truppen in treuer
Waffenbrüderchaft mit denjenigen Österreich-Ungarns, teil-
weise sogar in gemeinsamen Verbänden. In dem uns auf-
gezwungenen Wirtschaftskampf stehen wir und Österreich-
Ungarn in gemeinsamer Gegenwehr zusammen. Auf dem
finanziellen Gebiet kämpfen wir Schulter an Schulter.
Der Erfolg der neuen Kriegsanleihe der verbündeten
Monarchie wird überall in Deutschland als ein neuer Sieg
der gemeinschaftlichen Sache gewertet werden.

♦ Im Interesse der Förderung des bargeldlosen Zahlungs-
verkehrs hat das Reichsbankdirektorium auf Grund eines
Mit der Société Générale de Belgique in Brüssel getroffenen
Abkommens die Gebühren im Überweisungs- und Aus-
zahlungsverkehr mit Belgien vom 1. Mai an ermäßigt.
Statt der bisherigen Gebühr von eins pro Tausend werden
vom 1. Mai an vom Auftraggeber erhoben einhalb pro
Tausend bei Beträgen bis zu 400 000 Mark einschließlich
und nur einviertel pro Tausend bei Beträgen über
400 000 Mark. Die bisher erhobene Mindestgebühr von
1 Mark für die einzelne Einzahlung oder Überweisung
bleibt bestehen.

Italien.

♦ In der letzten italienischen Kammer Sitzung entstanden
lebhafteste Zusammenstöße zwischen den Sozialisten und
dem Kammerpräsidenten Marcora wegen der französisch-
italienischen Konvention über die Auslieferung von Dele-
gierten und Drückebergern. Der Deputy Treves griff
dieses gegen das Unrecht gerichtete Abkommen heftig an,
u. a. sagte er auch, es sei jetzt schon erwiesen, daß der
Vierverband sein Kriegsziel nur verwickeln könne, wenn
er den Krieg ins Uferlose verlängere, das sei aber un-
möglich.

Griechenland.

♦ Zu heftigen Zusammenstößen kam es bei einer politi-
schen Versammlung der Venizelospartei. Während der
Vorsitzende Negroponte einen Redner einführte, riefen
einige Leute im Publikum: Lang lebe der König! Es
wurden Schüsse in die Luft abgefeuert. Eine Panik folgte
und es kam zu einer Prügelei mit Stöcken. Die Polizei
schritt ein. Das Theater wurde umringt, und viele
Venizelisten wurden verhaftet. Die Venizelisten wollen
sich übrigens bei den nächsten Wahlen in Chios und
Mtilene wieder beteiligen. Bei den letzten Kammer-
wahlen standen sie beinahe ausschließlich. Auch Venizelos
will wieder als Kandidat auftreten.

Mexiko.

♦ Die Meldungen über die verwickelte Lage geben
immer noch kein klares Bild von den wirklichen Ereig-
nissen. So wird berichtet, daß der Leichnam Villas sei ausge-
graben worden. Er soll gestorben sein, nachdem ihm ein
Wein abgenommen worden sei. In Amerika erklären einige
maßgebende Leute, daß die Truppen der Vereinigten
Staaten, wenn sich die Nachricht von Villas' Tode be-
stätigen sollte, sofort zurückgezogen werden würden. Der
Bericht, daß Truppen Carranzas vorige Woche die ameri-

kanische Hauptstadt in Yucatán angegriffen haben, hat die
Freude über Villas' Tod getrübt. Es sind verschiedene An-
zeichen dafür vorhanden, daß die aufrührerische Bewegung
mit Felix Diaz an der Spitze einen ernsthaften Charakter
annehmen wird. Wie verlautet, soll Diaz von der kirch-
lichen Partei und den Konservativen unterstützt werden.
300 Mann von Carranzas Truppen kämpften mit
Unterstützung der Bevölkerung gegen die Amerikaner und
zwangen diese, sich von Barral nach Santa Cruz zurück-
zuziehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 18. April. Der frühere holländische Minister-
präsident Dr. Kuyper ist, aus dem Haag kommend, heute
morgen in Berlin eingetroffen und im Hotel Adlon abge-
stiegen.

Budapest, 18. April. Wie dem „Népsz.“ auf funk-
telegraphischem Wege aus Madrid gemeldet wird, wagen die
im Hafen von Barcelona befindlichen Dampfer der
Entente aus Furcht vor den deutschen Unterseebooten nicht,
den Hafen zu verlassen.

Paris, 18. April. Durch Gesetz sind für ganz Frank-
reich, Algier und die Kolonien die legislativen Departe-
ments-, Kommunal-, sowie die konsularischen Wahlen aufge-
schoben worden.

Petersburg, 18. April. Durch kaiserliche Erlasse sind
die Duma und der Reichsrat bis zum 29. Mai vertagt
worden.

Washington, 18. April. Präsident Wilson hat nach
einer Neutermeldung die Note an Deutschland fertig-
gestellt.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 19. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich der Maas nahmen unsere Truppen
in Vervollständigung des vorgestrigen Erfolges heute
Nacht den Steinbruch südlich des Gehöftes
Haudromont. Ein großer Teil seiner Besatzung
fiel im erbitterten Bajonettkampf. Über 100 Mann
wurden gefangen genommen, mehrere Maschinengewehre
erbeutet. Ein französischer Gegenangriff gegen die
neuen deutschen Linien nordwestlich des Gehöftes
Douaumont scheiterte. Kleinere feindliche Infan-
terieabteilungen, die sich an verschiedenen Stellen der
Front unseren Gräben zu nähern versuchten, wurden
durch Infanterie- und Handgranatenfeuer abgewiesen.
Deutsche Patrouillen drangen auf der Combres-
höhe in die feindliche Stellung und brachten 1 Offi-
zier, 76 Mann an Gefangenen ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front lebhaftere
Artillerie- und Patrouillentätigkeit.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 18. April.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländlichen Front entwickelten die Italiener
gestern stellenweise eine regere Tätigkeit. Über Trieste
kreuzten zwei feindliche Flieger, die durch Bombenwurf
zwei Zivilpersonen töteten, fünf verwundeten. Unsere
Flugzeuge verjagten die feindlichen bis Grado und erzielten
dort einen Bombentreffer auf ein italienisches Torpedoboot. —
Im südlichen Abschnitt der Hochfläche von Doberdo und
am Görzer Brückenkopf kam es zu Geschützämpfen. Bei
Sagora wiesen unsere Truppen heute früh einen Angriff
unter beträchtlichen Verlusten des Gegners ab. Der
Tolmeiner Brückenkopf stand bis in die Nacht unter leb-
haftem Artilleriefeuer. — An der Rätiner und Tiroler
Front hielten die Geschützämpfe mit wechselnder Stärke an.
Am heftigsten waren sie am Col di Lana, wo sich das
feindliche Feuer abends zum Trommelfeuer steigerte. Nach
Mitternacht setzten die Italiener hier zu einem allgemeinen
Angriff an. Dieser wurde abgeschlagen, später gelang es dem
Feinde, die Westflanke des Col di Lana an mehreren Stellen
zu sprengen und in die günstigste gestürzte Stellung einzudringen.
Der Kampf dauert fort. — Im Saganatal, wo die
Italiener in letzter Zeit unsere Vorposten durch wiederholte
Angriffe belästigt hatten, wurde der Kampf durch einen

Gegenüber aus seinen vorgeschobenen Stellungen zurückgeworfen. Er ließ hierbei elf Offiziere, 600 unverwundete Gefangene, vier Maschinengewehre in unseren Händen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes n. Dofer, Feldmarschalleutnant.

Serbische Truppen nach Saloniki unterwegs.

Wie aus Saloniki gemeldet wird, hat die Beförderung eines Teiles der serbischen Truppen auf dem Seeweg begonnen. Es liegen sichere Nachrichten vor, daß die gesamte reorganisierte serbische Heeresmacht 50 000 Mann nicht überschreitet.

Wie verlautet, hat ein großer Teil der serbischen Truppen in Korfu den Gehorsam verweigert und wollte sich aus Furcht vor den deutschen U-Booten nicht nach Saloniki einschiffen lassen. Ganz Epirus ist von serbischen Desertören überfüllt, die Betteln und stehlen, so daß die griechischen Bauern diese Landplage verurteilen.

Neue U-Boot-Beute.

Das französische Fischerschiff Nr. 24 aus Trouville wurde von einem deutschen U-Boot durch Kanonenschüsse veruntes, ferner der britische Dampfer „Dorvian“ (4309 Tonnen). Das gleiche Schicksal ereilte die norwegischen mit Vammware beladenen Schiffe „Glendoo“ und „Bapeler“. — Wie aus Madrid gemeldet wird, wagen die Dampfer der Bierverbandsstaaten wegen der Unterseebootgefahr nicht, den Hafen von Barcelona zu verlassen.

Die Amerikaner des „Imperator“.

Neuter meldet aus Washington: Das amerikanische Ministerium des Äußeren erhielt Mitteilungen, denen zufolge sich an Bord des Dampfers „Imperator“, der in der vorigen Woche auf der Reise von Amerika nach Marseille ohne vorherige Warnung von einem österreichischen U-Boot veruntes wurde, zwei Amerikaner befanden. Einer wurde verwundet.

Soll Rußland den Krieg fortsetzen?

Sofia, 18. April.

Mit dieser Frage beschäftigt sich eine Eingabe von 150 rechtsstehenden Abgeordneten der Duma, deren Wortlaut bulgarische Blätter veröffentlichen. Die Eingabe, die der Kiewer Abgeordnete Samwenko überreichte, enthält folgende Sätze:

Weit davon entfernt, die deutschen Wünsche rundweg zu erfüllen, weisen wir nicht die Möglichkeit einer freundschaftlichen Verständigung von der Hand. Wir kennen die Gefahr, die infolge des wirtschaftlichen Druckes herankommt. Wenn nicht die festeste Zuversicht auf einen neuen und vollständigen Sieg vorhanden ist, dann ist es die Pflicht der Staatsmänner, die Geduld des Volkes nicht auf die Probe zu stellen.

Der in dem letzten Satz ausgesprochenen Forderung wird die Erklärung vorausgeschickt, daß Rußland nicht ermüdet und daß man gegebenenfalls für Fortsetzung des Krieges sei. Allein nicht nur diese landläufige Lebensart anzubringen, ist die vorstehende Eingabe verfaßt worden, sondern um die Machthaber vor ein Entweder-Oder zu stellen: Entweder verbürgter Sieg, oder Aufgabe des Feldzuges.

Kleine Kriegspost.

Safitz, 18. April. Zur Begrüßung eines aus Rußland kommenden Transports von Austauschgefangenen, bestehend aus 58 Deutschen und 150 Österreichern, war die Kaiserin hier erschienen. Jedem Verwundeten überreichte sie mit herzlichen Worten ein Bild des Kaisers und ein Geschenk.

Wien, 18. April. Der frühere russische Kriegsminister, General Polwanow, hat ein Armeekommando an der Südwestfront übernommen und wurde an die Spitze der russischen Truppen im Strypa-Abchnitt gestellt.

Konstantinopel, 18. April. In der Abend am 18. April.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

48;

Nachdruck verboten.

Mit verhaltenem Atem lauschte sie seinen Worten. Vielleicht entfachten sie in ihr die Flamme, die verlöscht war. Fröhlich tat ihr ja so leid. Er wiegte sich förmlich ein in süße Liebesruhe. In seinem Herzen war er ganz eins mit ihr, in dem ihrigen aber glühte kein Funken auf, der nur darauf harrte, daß ein heißes Wort, ein Kuß ihn zur Flamme werden ließ. Nein, alles, was er sagte, ließ sie kalt, ihr Herz hatte sich ihm verschlossen. Edith konnte nichts dafür.

Sie war aber nicht imstande, ihm den Irrtum, in welchem er förmlich schwelgte, aufzuklären, jetzt nicht. Und doch empfand sie es als ein Unrecht, daß sie seiner feurigen Beredsamkeit nicht Einhalt gebot.

„Und deine Erfindungen?“ fragte sie endlich halblaut, „hast du sie ganz vergessen?“ Noch niemals hast du dich mit so ausschließlich gewidmet, immer galt dein drittes Wort deinen Plänen und Sendungen, deinen Ausflügen im Beruf.“

„Aber Herzensliebster! Einmal will ich doch auch rastlos glücklich sein. Meine Ideen werden mir bald genug wieder den Kopf heiß machen! Borläufig aber soll nichts mich in meinem heißersehnten, unbeschreiblichen Glück stören. Ich gehöre nur dir. Ich bin ja fast verdurstet nach dir und verschmachtet in heimlicher Sehnsucht. Aber durstest du dir davon sprechen? Ich wagte ja kaum noch darauf zu hoffen, daß der Himmel je ein Einsehen haben werde. Und nun sollen unsere Herzen doch zu ihrem Recht kommen; kannst du dir vorstellen, daß ich berauscht bin wie ein Sieger, der nach langem, hartnäckigem Kampf das Land seiner Sehnsucht erobert? Da müssen die alltäglichen Sorgen und Bestrebungen schon einmal ausgeschaltet werden. Einstweilen kümmern wir uns um die Welt nicht, sondern pflücken nur Rosen, die roten Rosen der Liebe.“

Welche Sprache! Welch eine stürmische, tiefe Leidenschaft wehte ihr aus seinen Worten entgegen.

Sie konnte das nicht mehr mit anhören. Ihre Pulse begannen zu klopfen, doch nicht für Wellnig, sondern für einen anderen.

„Mir ist nicht wohl.“ Soate sie unsicher. „du mußt mich

kanal griß eine türkische Aufklärungsabteilung eine feindliche an und zwang sie zur Flucht, nachdem sie fünf Mann getötet hatte.

Stockholm, 18. April. Wie die lettische Zeitung „Lihdums“ berichtet, hat die russische Regierung befohlen, sämtliches Rindvieh aus Livland und Estland fortzubringen. Damit erreicht die unerhörte Aushungerungsmethode der dortigen Bevölkerung ihren schrecklichsten Höhepunkt.

Athen, 18. April. Die griechischen Truppen haben Befehl erhalten, Ostmacedonien zu räumen.

Madrid, 18. April. Unter den in Frankreich befindlichen serbischen Truppen brachen Meutereien aus. Die Serben weigerten sich weiterzukämpfen.

Saloniki, 18. April. General Sarrail ließ nach vorheriger Verständigung des Präfecten die Räume des Platzes „Rea Alitika“ besetzen, weil die Zeitung Nachrichten über Truppenbewegungen veröffentlichte, die gegen die Interessen der französischen Armee waren.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die größte Verletzung des Völkerrechts.

Kopenhagen, 18. April.

Brief- und Paketpost von Kopenhagen nach Island (also von einem Gebietsteil Dänemarks zum anderen) sind vom dänischen Dampfer „Botnia“ von den Engländern heruntergeholt worden.

Dieses Vorgehen bezeichnet das Blatt „Politiken“ als die größte Verletzung des Völkerrechts, die Dänemark jemals erlitten hat. Selbst in Anbetracht, daß England schon früher die von ihm selbst garantierte Unverletzbarkeit der Briefpost hintangelegt habe, wirke die Beschlagnahme der Post von einem dänischen nach einem anderen dänischen Hafen verblüffend. Der inländische Verkehr jeder Art ist absolut unantastbar. Hier ist ein eklatanter doppelter Bruch des Völkerrechts geschehen. — „Politiken“ hat recht, jagt aber nicht, was Dänemark gegen die größte Verletzung des Völkerrechts zu tun gedenkt.

Betrugsmannöver zum Schutz vor U-Booten.

Kopenhagen, 18. April.

Ein neues Manöver, um französische Schiffe vor deutschen U-Booten zu schützen, wird über Christiania bekannt. Der französische Konsularagent in Christiania soll im Begriff stehen, eine französische Seglerflotte von 50 Segelschiffen zu kaufen. Die Schiffe, deren Tonnengehalt ungefähr 160 000 Tonnen beträgt, sind größtenteils Barkschiffe von 3000 Tonnen und 10 bis 15 Jahre alt. Sie gehören einer einzigen Reederei in Nantes; die Kaufsumme beträgt 16 Millionen Kronen. Nach einer Besart sollen die Schiffe unter norwegischer Flagge fahren, nach anderer, die „Morgenbladet“ wiedergibt, unter der Flagge eines „neutralen Staates, der unter französischem oder englischem Schutze steht.“

„Morgenbladet“ teilt leider nicht mit, welcher neutrale Staat sich soweit als Basill England-Frankreichs bekennet, daß er unter ihrem Schutz steht. Bei dem ganzen Plane handelt es sich offenbar darum, vermittelt eines umänderen Kniffes die französischen Schiffe als „neutral“ durchzuschmuggeln. Es ist nicht anzunehmen, daß die norwegische Regierung zu derartigen Machenschaften ihre Zustimmung gibt, noch viel weniger, daß die Kriegspartei, um deren Schädigung es sich handelt, sich bereit täuschen lassen wird.

England kämpft weiter — gegen die Neutralen.

Amsterdam, 18. April.

Das Londoner Auswärtige Amt läßt den neutralen Schiffseigentümern eine neue Order zugehen. Sie werden darauf hingewiesen, daß alle Rohle deutschen Ursprungs, sei sie Ladung oder Bunkerrohle, der Wegnahme und Zurückhaltung ebenso unterliegt, wie andere Waren, die unter die königliche Verordnung vom 11. März 1915 fallen.

Ich entschuldigen, ich will eine Stunde ruhen, vielleicht wird es dann besser.“

Sie waren in der Nähe des Schlosses angelangt, langsam traten sie aus der grünen Dämmerung der Bäume hervor. Auf dem freien Platz vor dem Schlosse war es noch taghell. Da sah Wellnig mit Schrecken, wie grausam Edith litt, daß sie sich kaum noch aufrechtzuhalten vermochte.

Fürsorglich geleitete er sie bis zum Hause. „Schade, daß wir diese Stunde nicht bis zur Reize auskosten können, mein armer Liebling. Aber vereint sind wir ja doch, wenn auch ein paar Bände uns trennen. Ich gehe wieder in den Park, überfliege mit meinen Gedanken die nächsten vier Wochen, setze mich in einen D-Zug und träume von unserer künftigen Häuslichkeit. Während du schläfst, bin ich im Geiste bei dir und halte deine liebe kleine Hand in der meinigen.“

Er war ganz toll vor Freude und Uebermut, redete lauter buntes Zeug durcheinander und war überzeugt, daß nur Ediths Unwohlsein sie zurückhalte, in seinen Jubel einzustimmen.

Endlich war Edith allein. Sie flog die Treppen hinauf und glitt in ihr Zimmer. Hier war sie geborgen. Aber Ruhe gönnte sie sich nicht.

Keine Minute länger durfte sie zögern, ihrem Vater sich anzuvertrauen.

Sie schaute in den Spiegel, fuhr aber entsetzt zurück, als sie ihr bleiches, entstelltes Gesicht erblickte, das noch die Spuren vergessener Tränen zeigte.

Aber mochte ihr Vater nur sehen, wie schwer sie litt, dann würde es ihm einleuchten, daß sie nicht anders handeln konnte, als es jetzt geschah.

Nur eine kurze Viertelstunde wartete sie noch, um sich zu sammeln. Dann warf sie den Kopf zurück. Es mußte sein! Das Schicksal wollte es so! Sie war machtlos der Wandlung gegenüber, die sich in ihrem Innern vollzogen hatte. Keine Gewalt des Himmels und der Erde konnte ihr Herz zu Wellnig zurückzwingen.

Sie ging. Nein, sie flog. Jetzt bedeckte feurige Bohe ihr Gesicht, ihre Zähne aber schlugen im Fieberfrost aufeinander.

Es war doch schwerer, als sie geglaubt, einen Menschen aufzugeben, mit welchem sie, soweit sie zurückdenken konnte, herzlichste Zuneigung eng verknüpft hatte,

Sie sollen sich von den englischen Konsuln Lizenzen ausstellen lassen, daß sie keine deutsche Rohstoffe — Wegnahme.

Die sog. königliche Order vom 15. März ist eine ganz willkürliche Gewaltandrohung, durch völkerrechtlichen oder sonstigen Grundlag gebildet, ist außerdem bekanntlich nicht einmal in der Lage, Bundesbrüder Italien Kohlen zu erträglichen Preisen zu liefern. Italien wird nach italienischen Stimmen ausgezogen durch die unerhörten Forderungen der Länder. Auch die Neutralen sollen gleichermachen angunkten des englischen Profits — welche Entnützung hätten sie sonst nach britischer Auffassung?

Die russische flotte unter britischem Befehl.

Butareh, 18. April.

Aus Petersburg wird gemeldet, eine englische Kommission unter Führung des Admirals Villmerough sei nach Riga ein und reiste nach Petersburg weiter, wo sie empfangen wird. Die Mission wird dem Zweck dienen, die Interessen der britischen Flotte in der Ostsee zu sichern. Die russische Flotte unter dem Kommando zu stellen.

Gegenüber diesem Plane der offenen Beilegung russischer Streitkräfte für England wird der russische Presse recht schwül. Mehr oder minder laßt er darauf hin, daß die Interessen Rußlands und nicht überall die gleichen sind, und daß die russische nationale Aufgaben habe. Nationale Aufgaben Englands verbündeten Staates bestehen darin, die russische Interessen aufzuopfern — weiß man das in Rußland noch nicht?

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 20. April.

Sonnenaufgang	4 ⁵⁴	Mondaufgang
Sonnenuntergang	7 ⁰⁸	Monduntergang

Dom Weltkrieg 1915.

20. 4. Die Engländer besetzen Keetmanshoop in Südwestafrika.

1808 Napoleon III. geb. — 1818 Staatsmann v. Stosch geb. — 1832 Mediziner Ernst v. Venden geb. — 1838 Kaiserin von Rumänien geb. — 1888 Kaiserin von Rumänien geb. — 1889 Komponist Hermann geb. — 1908 Russischer Staatsmann Paul Graf Schum.

O Gründonnerstag. Der Donnerstag vor dem Karfreitag ist der vierte Tag der Fastenzeit. In neuerer Zeit gilt er in Deutschland nur in katholischen, in beschränkterem Sinne aber auch in evangelischen Gegenden als kirchlicher Feiertag. Nach den überkommenen Gebräuchen begangen Gründonnerstag ist bei einigen katholischen Kreisen eine Fastenübung, die 4. V. in München ergreifend ankommt, da dort der König von Bayern die an zwölf unbescholtenen Greisen im Weisheit des Lebens ausübt und die Greise dann reich beschenkt. In evangelischen Gegenden pflegt man vielfach die am Palmsonntag firmierten Jünglinge und Mädchen zum ersten Abendmahl zu führen. In den Familien geht des Tages durch den Genuß von besonderen Gerichten Frühlingsträumen mit Beigabe von Eiern, Fleisch auch in manchen evangelischen Häusern nicht zu Tisch gebracht wird. Während der Charfreitag ernsten, stillen Gedankens an die Leidensstunden des Sohnes und Schöpfers der christlichen Kirche ist, wird der Gründonnerstag eher als Tag des Hoffens und Wartens begrüßt, denn Ostern ist nahe und der junge Frühling zieht liegend durch die Lande. Möge er als ein Tag ganz besonderer Hoffnung begangen werden, nämlich der Hoffnung auf baldige, für Deutschland die Erlösung von dem furchtbaren Menschenleid, das zwei Jahre die erschrockene Welt in ihren tiefsten Abgründen wühlt.

um 10 schmerzt, als er in Beugheit schmeigte. es vor, als sei sie im Begriff, Wellnig den Toten zu verzeihen.

Doch es galt das Heil ihres ganzen Lebens. Pflicht ihres Herzens forderte, das mußte geschehen. Gehe klopste sie an ihres Vaters Zimmer, in der seine Freunde zu empfangen pflegte.

Sie hörte ihn rastlos auf und ab gehen, er war wohl nicht gehört.

Da klopste sie noch einmal, laut und hart zu ihm herein. Er wollte doch heute keine Gäste mehr.

Vergerlich öffnete er, prallte entsetzt zurück. In dem kalten Licht des schwindenden Tages stand einziges Kind, bleich und zitternd, einen bitteren Zug um den lieblichen, zarten Mund.

Er zog sie ins Zimmer hinein und schloß die Tür. „Aber Liebster, was ist dir geschehen! Ich glaube, würdest mir in stürmischer Freude um den Hals fallen und stammeln, wie eine Todeskante vor mir.“

Gleichend sah Edith aus ihren schönen blauen Augen auf. „Wenn alles noch so wäre, wie es war, Papa, gewiß, dann wäre ich jetzt auf dem Wege, glücklich angekommen und müßte dir danken aus meinem Herzen.“

Sie stockte und senkte befangen den Blick. „Einziges Kind, sei mir nicht böse, ich kann ja nicht anders.“ „Selbstverständlich nicht, meine Kleine. Komm und setz dich erst mal!“ Er führte sie zu dem Tisch auf dem sie beide Platz nahmen.

„Run erzähle, habt ihr euch gezeant? Konntet ihr in der Wahl der Salonausstattung zusehen.“ Er streichelte ihr blondes Haar und blickte sie an. „Daß er sie ansehen konnte. Run erzähle, doch nicht, im Scherzton fortzufahren. Dampfer schnürte ihm die Brust zusammen.“

„Ich — kann ich nicht heiraten, Papa, ich bin zu jung, denn ich liebe ihn gar nicht; nun ist immer angehören soll, weiß ich es erst.“ „Sei dummer Dual die Hände.“ „Bitte, lieber Papa, doch Fröh, ich bringe es nicht über die Lippen.“

Dem Baron stand bei dieser Eröffnung das Schweiß auf der Stirn. Ein wenig atmete er auf, wußte also noch nichts. Ungläubig schüttelte er den Kopf. „Aber Kind, wie kannst du mich so erschrecken.“

Fortsetzung folgt.

Ein Negerquartier in St. Louis. „Daily News“ melden, in demokratischen Kreisen Amerikas herrsche große Entrüstung darüber, daß die Stadt St. Louis den Neger ein besonderes Wohnquartier angewiesen und dadurch eine Einrichtung geschaffen habe, welche sonst nirgends in den Vereinigten Staaten besteht, sogar nicht einmal in den Südstaaten. Die Volksabstimmung, die in St. Louis darüber stattfand, beweist aber, daß wenigstens ein Teil der Neger eine solche gesetzliche Absonderung der nicht farbigen, welche tatsächlich schon besteht, vorzieht. Denn die Abstimmung, an der sich 170000 Einwohner, darunter 55000 Neger beteiligten, entschied für die Absonderung gegen nur 20000 Stimmen.

In der französischen Kolonie Neukaledonien entzweit man sich darüber, wie „La Dépêche Coloniale“ mit Stolz berichtet, daß der Mont Humboldt (Humboldtberg) den Namen eines Breukens trage. Man hat den Generalgouverneur der Kolonie gebeten, dem Berge einen würdigeren, gut französischen Namen zu geben. Vielleicht haben die heute in ihren heiligsten Gefühlen so schwer verletzten Kolonisten vor einer Reihe von Jahren die Ausreise nach der fernen Insel, die früher ausschließlich eine Strafkolonie für schwere Verbrecher war, als Staatspensionäre in „geschlossener Gesellschaft“ kostenfrei angetreten. Aus diesen Kreisen sind die meisten Einwohner Neukaledoniens hervorgegangen, denen dieser patriotische Zug heute wunderbar zu Gesicht steht.

Überhandnehmen der Bettler in Italien. Nach Mitteilung der in Bologna erscheinenden Blätter wurden in den letzten Tagen nicht weniger als 180 Bettler dort auf den Straßen aufgegriffen und verhaftet, was selbst in Anbetracht der sonstigen italienischen Bettlerplage doch ein Anzeichen ist von dem wirtschaftlichen Verfall der Stadt.

Die Kathedrale und der Bischofspalast in Andria (Italien) sind durch eine Feuersbrunst, die in dem 1646 begonnenen denkwürdigen kirchlichen Bauwerk entstanden war, vollständig zerstört worden. Der Schaden ist sehr groß. Der Bischof, Monsignore Statti, wurde nur mit großer Mühe gerettet. Der Brand droht, sich auf die ganze Stadt auszuweiten. Die Stadt Andria liegt in der Provinz Bari, Distrikt Barletta, treibt lebhaften Handel und zählt etwa 400000 Einwohner.

Aus dem Gerichtssaal.

Militärischer Gestellungsbefehl — öffentliche Urkunde. Die Strafkammer in Düsseldorf hat in einer Strafsache im Gegensatz zu der Anschauung der Landesbehörde dahin entschieden, daß der militärische Gestellungsbefehl keine private, sondern eine öffentliche Urkunde sei. Die Strafkammer hat sich deshalb zur Aburteilung des Falles für unzulässig erklärt, und die Angelegenheit vor das nächste Schwurgericht verwiesen.

500 Zentner Roggen veräußert. Ein schwerer Fall von Vergehen gegen die Bundesratsverordnungen zur Sicherung der Volksernährung beschäftigte das Schöffengericht zu Völs. Angeklagt war die Ehefrau des im Felde stehenden, sehr wohlhabenden Vollmeiers Jern in Spradau, die über 500 Zentner Roggen verheimlicht und ihre Schweine und Pferde fast nur mit Roggen gefüttert hatte ohne Verwendung nennenswerter Mengen anderer Futtermittel. Auf diese Weise ist es ihr gelungen, für ihren Haushalt vier große Schweine zu mästen und schlachten zu können. Das Gericht hob die von der Angeklagten gezeigte niedrige Gefinnung und schändliche Gewinnucht besonders hervor und verurteilte sie wegen Veräußerung von Brotgetreide zu der höchsten gesetzlich zulässigen Strafe von 1500 Mark und wegen unrichtiger Bestandsangabe zu 2100 Mark, insgesamt also zu 3600 Mark Geldstrafe.

Verurteilte belgische Spione. Ein großer Spionageprozeß beschäftigte das Feldgericht des Gouvernements Brüssel. Sechs der Spionage im Dienst Frankreichs und Englands überführte Personen wurden zum Tode, eine Anzahl Helfershelfer zu Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt.

Bunte Zeitung.

Grund päpstlicher Urkunden in Rom. Ein Landsturmann überwieß dem Museum in Rom kostbare Original-Urkunden auf Pergament, die als päpstliche Bullen erkannt wurden. Die wertvollste und interessanteste ist eine Gründungs-Urkunde des Bistums Medinac mit inzeriertem Brief des Konstanzer Konzils an den Erzbischof Johannes von Lemberg und Bischof Petrus von Wilna, wodurch diese zur Laie und Errichtung von Bistümern, Kirchen, Klöstern usw. in Samogitien ermächtigt werden. (Konstanz, 13. August 1416; Nowotroky, 25. Oktober 1417.) Die Originale sind auf Pergament mit schöner Schrift gemalt und enthalten die an rotgelber Schnur angehängte Bleibulle. Bezeichnend für die russischen Verhältnisse und die Einschätzung wichtiger historischer Dokumente ist die Tatsache, daß sie in verwahrlostem Zustand aufgefunden wurden.

Eine Kugel im Herzen. In der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften erzählte der Chirurg Maurice Beauffenat von einem 31-jährigen Unteroffizier, der bei Epargis einen Brustschuß erhalten hatte. Durch eine Untersuchung mittels Röntgenstrahlen wurde festgestellt, daß das Geschos dicht am Herzen oder im Herzen selbst sitzen müsse. Das Herz wurde geöffnet, und man fand darin ein 10 Gramm schweres Schrapnellstück. Der Bluterguß war nicht übermäßig stark, und die Wunde konnte gut vernäht werden. Es stellten sich dann erst bedenkliche Folgen der schwierigen Operation ein, und der Kranke schwebte vierzehn Tage lang zwischen Tod und Leben. Die Gefahr konnte aber schließlich wieder beseitigt werden, und der Unteroffizier befindet sich gegenwärtig — es sind seit der Operation inzwischen sechs Monate ver-

gangen — bei bester Gesundheit und hat unter keinen Störungen der Herzstätigkeit zu leiden.

Neuverband — nicht Vierverband. Agnatus schreibt im „Kunstwart“: „England, Frankreich, Italien, Belgien, Serbien, Montenegro, Portugal, Japan — das sind ihrer neun. Wer meinte nicht bald noch mehr werden, und auch ohne Kanada u. Co. nicht als Extranummer nimm Amerika, dessen Waffen und Munition eine solche macht aufwiegen. Wir könnten ohne Rücksicht auf einen Duzendverband unserer Feinde reden. Und in allen Zeitungen noch von einem Vierverband Feind, viel Ehr: gegen einen Neuverband verteidigen uns, und so sollten wir auch von einem Neuverband sprechen.“

Neuestes aus den Witzblättern.

Aus einem Feldpostbrief. „Du hast mir Photographien, die ich geschickt habe, sind etwas über das, was ich in der Hand habe, ist keine Hand wie du meinst, sondern ein Flaschen! Löwenbräutchen! Landsturm. Ezellenz befindet sich in einem nordwestlichen Städtchen die dort in Reserve liegenden Truppen Paradenmarsch kommt am Schluß eine Landsturmmannschaft nicht gerade glänzend vorbei. Was sind denn die Leute? fragt Ezellenz. „Das ist die Landsturmmannschaft, sagt der Adjutant. „Ja, denn ist ja, ich dachte, sie ziehen durch das Tal! — Quartier. „Spät nach mir — wie so oft zu Fuß — in ein schon von Truppen belegtes Dorf ein. Während ich mir einen Unterschlupf suche, höre ich im Dunkeln folgenden Gespräch meiner Leute: „Hast du a Quartier, Erp? — aber ich habe ein Bettblatt.“ „Na, da bist es! — ich hab nur mein' Solenträger zum zuadecken.“

Volks- und Kriegswirtschaft.

Die Einführung von Lederarten zur Verfertigung etwas größer gewordenen Bestände an Schuhwerk die Schuhmacher ist geplant. Eine Zentrallieferstelle für die Versorgung der Zivilbevölkerung mit Schuhwerk wird die Lederarten werden nach Maßgabe der in den maderbetrieblen beschäftigten Geleiten ausgegeben.

Eine amtliche Kriegswirtschaftsstelle für Zeitungsdruckerei soll demnächst ins Leben treten. Die erste Linie wird es sich um Versorgung der Druckerei mit Druckpapier handeln. Demgemäß wird für die Fabriken auf die Beschaffung der erforderlichen Rohstoffe anderer Rohstoffe Bedacht zu nehmen sein. Dem werden der Vorräte sollen die Druckereien gleichmäßig fridigt werden.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöl in Hachenburg.

Nutzholz-Verkauf.

Die Kgl. Oberförstereien Kroppach und Hachenburg in Hachenburg verkaufen am Dienstag, den 2. Mai d. J., 10 Uhr vormittags ab im Bachhausischen Saale in Hachenburg (Wirtschaft Schüh):

- A. Oberf. Kroppach.
1. Schuhbez. Rist: Eichenstämme A 1.—3. Al., 7 Stk. • 8,57 Fm.; B 1.—5. Al., 28 Stk. • 15,65 Fm.; Buchenstämme A 3. u. 4. Al. B 3. Al., 16 Stk. • 16,59 Fm.; Eichenstämme B 5. Al., 4 Stk. • 2,09 Fm.; Nadelholzstämme 3. und 4. Al., 25 Stk. • 7,37 Fm.; Nichtenstämme 1.—3. Al., 56 Stk.
2. Schuhbez. Marienst.: Eichenstämme B 5. Al., 13 Stk. • 2,43 Fm.; Nadelholzstämme 1.—4. Al., 57 Stk. • 41,17 Fm.
3. Schuhbez. Büchelau: Eichenstämme B 3.—5. Al., 133 Stk. • 51,04 Fm.; Nadelholzstämme 1.—4. Al., 68 Stk. • 62,41 Fm.
4. Schuhbez. Alhausen: Eichenstämme B 3.—5. Al., 9 Stk. • 4,58 Fm.

B. Oberf. Hachenburg.
Schuhbez. Wellerhof: Buchenstämme A 1. u. B 1., 9 Stk. • 14,87 Fm.; Nichtenstämme 2. Al., 2 Stk. • 2,93 Fm.; Nichtenstämme (2 m lg.) 11 Stk.; Eichenstämme (2 m lg.) 5 Stk.
Auszüge können gegen Schreibgebühr vom Förster Unverzag in Hachenburg bezogen werden.

Beitreibung von Forderungen

auf gerichtlichem und außergerichtlichem Wege sowie das

Inkasso

auch von älteren, verloren gegebenen Außenständen

Bertretungen vor Gericht

Anfertigung von Gesuchen und Reklamationen
Versteigerungen pp.

P. Schaar, Prozeßagent

Hachenburg Schloßberg 5.

Zur Versendung ins Feld:

Vorschriftsmäßige

Leinen-Adressen für Pakete

Feldpostkarten

Feldpostschachteln

Briefpapier mit Umschlägen in Mappen

in verschiedensten Ausführungen

sind vorrätig in der

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Weierwald“

Hachenburg, Wilhelmstraße.

Für die Feiertage

Feinste Konserven!

Erbsen, sehr fein
Prinzeß Bohnen, fein
Erbsen mit Karotten
Stangenspargel

Aprikosen, ganze Frucht
Apfelsin

Frischer Kopfsalat
Neuer Rettich
Neue Schwarzwurzel

Extra große Lachserringe Stück 39 Pfg.

Feinste Stroh-Bücklinge „ 22 „

Feinste Bratheringe
Marinierte Reringe etc.

Feinster Dachsenmaulsalat

Sardinen in Olivenöl

Warenhaus

ROSENAU

Hachenburg.

Große Auswahl

in

Konfirmanden-, Kommunikanten-,
Knaben-, Burschen- und Manns-Anzügen

sowie

Schwarze, weiße und farbige Stoffe für Mädchen

in jeder Preislage.

Wilh. Pickel Inh. Carl Pickel

Hachenburg.

Eisen-Tinktur

zu haben bei

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Neu erschienen!

Neu erschienen!

Die Frontlinie im Weltkrieg

6 Kriegs-Sonderkarten im Maßstabe 1:250.000
mit eingeleiteter

roter Frontlinie

(Stellung Ende März ds. Jahres)

Herausgegeben von

Wolf's Telegraphisches Büro

(W. C. B.)

.. Zum Preise von Mark 1.—

durch die Geschäftsstelle des „Erzähler vom Weierwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße 20 beziehen.

Buttermaschinen

Küchenwagen

Einkochgläser

Hackmaschinen :: Dampfwaschmaschinen

billigst zu haben bei

Josef Schwan, Hachenburg

Sensen

Silicar-Wehsteine

Rechen, Sensenbäume

Stahl-Emaillierkessel

Guß-Emaillierkessel

Jauchepumpen

Biehfutterdämpfer

Stacheldraht

Drahtgeflecht

bietet an zu niedrigsten Preisen

C.v. Saint George

Hachenburg.